Die Vermögensabgabe oder der Staatsmoloch

Autor(en): **Hosch**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 48

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

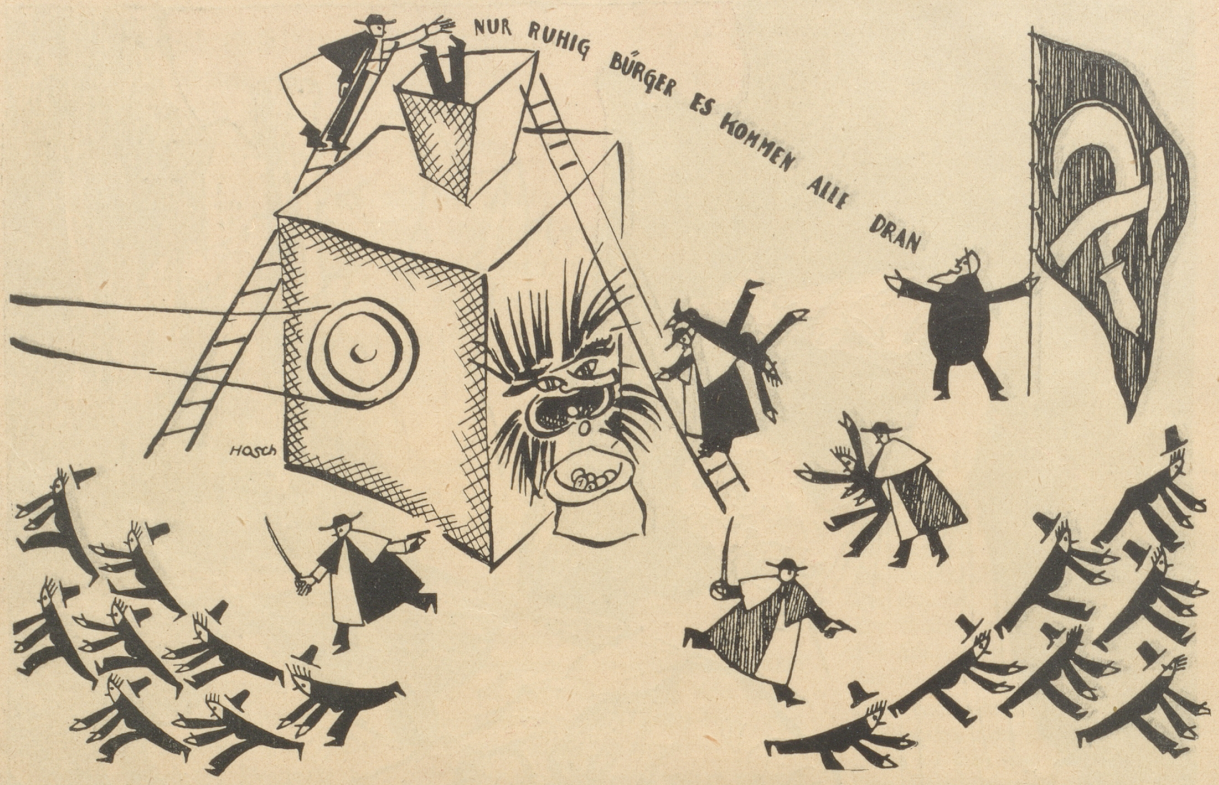
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Vermögensabgabe oder der Staatsmoloch

Hosch



Mignon rediviva

Kennst du das Land wo die Fascisten glüh'n
Und schwarze Hemden auf die Leiber zieh'n
Und Mussolini auf dem Quirinal
Zum Diener wird am Königsideal?
Kennst du es wohl?
Dahin, dahin
Kann's dich, o mein Geliebter, doch nicht zieh'n!

Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht das Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Wo der d'Annunzio steht, der gute Mann
Und g'rad sich zieht ein schwarzes Hemde an?
Kennst du es wohl?
Dahin, dahin
Woll'n wir, o mein Beschützer, doch nicht zieh'n.

Kennst du den Berg mit seinem Wolkensteg
Wo der Tessin nach Süden nimmt den Weg?
Dahinter wohnt des Drachen alte Brut;
Die Grenze zu bewachen wäre gut.
Kennst du ihn wohl?
Dahin, dahin
Geht unser Weg Svizzera, laß uns zieh'n.

Traugott Unverstand

*

Backfisch-Logik

Buchhändler: „Das ist ein Werk, das für Sie noch nicht paßt!"

Tochter: „Geben Sie es nur her! Mir — paßt genau das, was für mich — nicht paßt!"

Ski.

En alti Erfindig

Jetz chaascht de Lüüte bbrichte
efange ohni Droht
die allerlengschte Gschichte
wyt öbers Meer. Da gohd.
Mer määnt fascht 's sei e Wonder
frisch vo Amerika
ond glych; mer hends bym Tonder
vor Johre au scho ka.
Wyt öberem Tobel ene
ischt 's Vetter Hoptmes Huus.
Dei ane hani glueget,
dei ken my erbe-n-uus.
Ischt 's Lyntuech dosse ghanget,
hets ghääße: Bitti chomm!
Die gwörflet Federedecki
sääd: 's isch mer hüt nüd drom.
Send d'Läde unezoge
denn sägids: Gad nüd z'spot.
Die allerschönschte Gschichte
send gange ohni Droht.
Ond hääßt au kes Marconi.
Funkspröch hets menge ggee
wyt öbers Tobel use.
's hed jedes gweßt: Wohee.
En Appezeller Pörschtli,
e Meetli höbsch ond brav —
Lueg öber jedem Tobel
spielt so en Telegraph.

Julius Ammann

D'Vermöges-Abgob

Dä Meili seit zom Heiri Lutz,
D'Vermöges-Abgob, Gottfried Stutz,
Dä staatlich sanktionierte Raub,
Dä Blödsinn macht mi ernstli taub.

Ehr guete Lüt, bidenkid au,
Gits Bluedwürst hüte vonere Sau,
So hät me sicher gest si tödt,
So öppis öberlebt me nöd.

Me meint, das wäß sösch jedes Chind,
Wenn alli Henä brotä send,
Isch niemer meh zom Eier legä,
s'isch truurig, daß me das mueß säge.

Resultat

Dä Meili seit zom Heiri Lutz,
D'Vermöges-Abgob, Gottfried Stutz.
Potz Donner und Potz Doria,
Die isch bachab mit Gloria.

Stachelschwein

*

November

Nun kommen wieder die „thé dansant"
und all die Verein und Vereinchen chantant,
die bierselgen wärmlichen Abendgesitze,
die Ofenbank-, Polster- und Vorfensterwitze,
die Räuchlein und Schinklein und stillen Gewässer,
man feuchtet und trocknet und wird immer nässer,
und draußen in Nebel und Regen und Wind,
da gehn nur noch Menschen, die keine mehr sind.

Linden